

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2006)

Heft: 5

Artikel: OdA-Santé : "Praxisbezogene, vernünftige und durchlässige Ausbildungen schaffen"

Autor: Sieber, Urs / Spring, Kathrin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822529>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortsetzung: BBT zur Zugskomposition «Gesundheitsausbildungen»

nisch-technische Radiologie muss noch geklärt werden, da die GDK lediglich die Mindestanforderung der HF-Stufe festgelegt hat.

- **Bachelor und Master:** Die neu nach dem Bologna-Modell gestarteten Bachelor-Ausbildungen werden im Verlauf ihres ersten Ausbildungszyklus ein Akkreditierungsverfahren bestehen müssen. Die Akkreditierungsrichtlinien des BBT sind zurzeit in Vernehmlassung und die ersten Überprüfungsverfahren werden ab nächstem Jahr durchgeführt werden. Masterstudiengänge sind in Vorbereitung und werden frühestens ab 2008 angeboten. Angesichts der hohen quantitativen und qualitativen Anforderungen, welche Bund und Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) in einer entsprechenden Vereinbarung festgelegt haben, sollen die Masterstudiengänge als Kooperationsprojekte mehrerer Hochschulen ausgestaltet werden.

- **Durchlässigkeit:** Eine vom BBT geführte Arbeitsgruppe hat sich mit der Durchlässigkeit zwischen der höheren Berufsbildung und den neuen Ausbildungen an Fachhochschulen befasst. Gestützt auf diese Vorarbeit hat die Konferenz der Fachhochschulen Schweiz folgende Empfehlungen erlassen: Personen mit bereichsspezifischen HF-Abschlüssen oder Höheren Fachprüfungen (HFP) haben Zugang zu den FH-Studiengängen bzw. zu den entsprechenden Zulassungsverfahren; Absolvant/innen von Berufsprüfungen (BP) können «sur dossier» zugelassen werden. Die ausserhalb von Fachhochschulen erworbenen Kompetenzen, Kenntnisse und Fähigkeiten können aber höchstens 50% des Fachhochschulstudiums ersetzen.

- **Titelumwandlung:** Eine weitere aktuelle Frage ist jene des nachträglichen Erwerbs des FH-Titels, oft etwas verkürzt als «Titelumwandlung» bezeichnet. In den Bereichen Technik, Wirtschaft, Design und Soziale Arbeit kön-



nen Inhaber/innen eines anerkannten HF-Diploms nach fünfjähriger Berufspraxis oder dem Besuch eines Nachdiplomkurses von 200 Lektionen den neuen FH-Titel führen. Im Gesundheitsbereich ist dies eine komplexe und kontroverse Angelegenheit, da die Vorgängerschulen nicht als HF anerkannt waren und namentlich im Berufsfeld der Pflege Ausbildungen an Höheren Fachschulen und Fachhochschulen nebeneinander weiterbestehen bleiben. Das BBT hat die bisher zuständige Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK) und die Oda-Santé

um Vorschläge für den nachträglichen Erwerb des FH-Titels im Gesundheitsbereich gebeten. Diese werden im Oktober 2006 eingereicht und dem BBT als Grundlage für die im revidierten Fachhochschulgesetz erwähnte «notwendige Umwandlung bisheriger Titel» dienen.

- **Weiterbildungen:** Die Neuordnung der tertiären Weiterbildungen im Gesundheitsbereich wird im Projekt «Progresso» der Oda-Santé angegangen. Es werden Kriterien erarbeitet, mit denen die bestehenden und zukünftigen Angebote den vorhandenen Weiterbildungsgefässen zugeordnet werden können: als «freie» berufliche Weiterbildung, als Berufs-

oder höhere Fachprüfungen, als Nachdiplomstudien höherer Fachhochschulen oder als Nachdiplomstudien von Fachhochschulen, welche sich in Zertifikats-, Weiterbildungsdiplom- oder Weiterbildungsmaster-Lehrgänge gliedern. Im Frühjahr 2006 wurde ein Zwischenbericht vorgelegt und bis 2008 soll die Neuordnung auf dieser Grundlage abgeschlossen sein.

Wichtige Zusammenarbeit

Diese Übersicht zeigt die Verkehrs- und den Regelungsbedarf bei der Überführung der

Oda-Santé: «Praxisbezogene, vernünftige und durchlässige Ausbildungen schaffen»

Seit dem 1. Januar 2006 führt Urs Sieber die Geschäftsstelle der Oda-Santé. Er beschreibt im Gespräch mit Kathrin Spring einige der Aufgaben und Herausforderungen, die sich dieser nationalen Dachorganisation der Arbeitswelt Gesundheit stellen.

Mit was hat sich die Oda-Santé in der ersten Zeit ihres Bestehens beschäftigt?

Urs Sieber: Es sind drei Bereiche: Zum ersten ist es der Aufbau der Geschäftsstelle. Dazu gehören neben der Infrastruktur auch konzeptionelle Arbeiten wie Aufgaben- und Finanzplanung, Gleichzeitig ging und geht es darum, der Oda-Santé ein Gesicht zu geben, und auch dafür zu sorgen, dass die Organisation auf die zunehmenden Informationsbedürfnisse, die es im Bereich Berufsbildung Gesundheit gibt, kompetent reagieren kann.

Beim Tempo des Reformzuges «Bildung» braucht es noch Feinabstimmung.

Gesundheitsausbildungen in die Bildungssystematik des Bundes. Um so wichtiger sind Kommunikation und partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Akteuren – in den Stellwerken, auf den Gleisen wie auch in den Lokomotiven und Triebwagen, welche den Systemwechsel konkret durchführen und begleiten. □

Ein zweiter Bereich lässt sich unter den Stichworten Netzwerk und Verbundpartnerschaft zusammenfassen. Massgebend in der Berufsbildung ist gemäss Gesetz neu eine Verbundpartnerschaft, die aus Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt besteht. Hier ist unsere Aufgabe, die Beziehungen zu knüpfen und uns als verlässlicher Partner in diese Zusammenarbeit einzubringen. Eine zweite Aufgabe unter dem Stichwort Netzwerk ist die Verstärkung der Zusammenarbeit mit den kantonalen und regionalen Organisationen der Arbeitswelt.

Im dritten Bereich geht es darum, in der Berufsbildung Gesundheit

Standards zu setzen, das heisst die inhaltlichen und strukturellen Rahmenbedingungen von Ausbildungen mitzugestalten. Dies passiert in zahlreichen gesamtschweizerischen Projekten, die zurzeit für die Sekundarstufe II, für die Tertiärstufe und für die Weiterbildung laufen. Uns ist es wichtig, dass in solchen Projekten die Praxis stark vertreten ist, und zwar mit Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden.

Bei all den Arbeiten steht für uns ein Gedanke im Zentrum: Die Neugestaltung der Aus- und Weiterbildungen als Chance zu nutzen, um praxisbezogene, vernünftige, durchlässige und von den Branchen mitgetragene Ausbildungen zu schaffen.

Da wird Ihnen niemand widersprechen, doch die ganze Neugestaltung ist für Aussenstehende, aber auch für viele, die im Gesundheitswesen arbeiten, sehr schwierig zu überblicken. Die zahlreichen Neuerungen lösen Ängste und zum Teil auch Verwirrung aus.

Das stimmt. Zum einen hat dies mit dem Systemwechsel zu tun,



Zur Person

Urs Sieber, 48, absolvierte ursprünglich eine Pflegeausbildung, wechselte dann ins pädagogische Fach und wurde Schulleiter in der Pflegefachschule Liestal. Ab 1998 arbeitete Sieber beim Schweizerischen Roten Kreuz. Berufsbegleitend absolvierte er das Nachdiplomstudium «Executive Master of Nonprofit Management» an der Fachhochschule Nordwestschweiz.

der uns stark herausfordert. Obwohl die Bildungssystematik wie auch die Begriffe sind neu. Zum andern musste mit den Ausbildungen begonnen werden, obwohl die wichtigen gesetzlichen Grundlagen – wie zum Beispiel der Rahmenlehrplan – fehlten.

Oda-Santé

Die nationale Dachorganisation der Arbeitswelt Gesundheit wurde im Mai 2005 gegründet. Seit 2006 beisst sie Oda-Santé und hat eine Geschäftsstelle an der Seilerstrasse 22 in Bern. Mitglied der Oda-Santé sind: Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren GDK, Die Spitäler Schweiz H+, Spitex Verband Schweiz, Curaviva, SVBG Dachverband der schweizerischen Berufsorganisationen im Gesundheitswesen. Finanziert wird die Oda-Santé über Beiträge dieser Mitglieder sowie zeitlich begrenzten Beiträgen des Bundes während der Aufbauphase.

Welches sind nun für die Oda-Santé die wichtigsten Herausforderungen bei dieser Neugestaltung?

Ich beschränke mich hier auf zwei Herausforderungen. Die eine betrifft die erwähnte Verbundpartnerschaft «Bund – Kantone – Oda». Das Gesetz lässt in der Umsetzung dieser Partnerschaft einen gewissen Spielraum offen, und die einzelnen Partner müssen nun ihre Rollen in einem gemeinsamen Prozess finden.

Wo gibt es diesen Spielraum?

Zum Beispiel bei der Finanzierung der höheren Berufsbildung,

Fortsetzung: Oda-Santé

wo mit den Kantonen Kriterien für die Subventionierung von Ausbildungsangeboten erarbeitet werden müssen. Oder ein zweites Beispiel: Beim Reglementierungsprozess für die Bildungsgänge geht es um die Feinabstimmung der Zuständigkeiten und Rollen der drei Partner.

Hat die Oda-Santé als jüngste Partnerin im erwähnten Dreieck einen schweren Stand?

Nein, unser Problem ist vielmehr, dass wir mit 300 Stellenprozenten beschränkte Ressourcen haben, und es schwierig ist, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Und welches ist die zweite Herausforderung, die Sie erwähnen wollten?

Hier geht es ebenfalls um das Finden von Rollen, und zwar innerhalb der Oda-Santé. Das neue Berufsbildungsgesetz weist den Arbeitgebenden eine wichtige Rolle zu, gleichzeitig sind in der Oda aber auch Berufsorganisationen vertreten, die früher schon eine solche Rolle einnahmen. Nun müssen wir im Dreieck «Arbeitgebende – Berufsorganisationen – Gesundheitsversorger» gemeinsam Strukturen schaffen, zum Beispiel für eine verbindliche Meinungsbildung.

Wie steht es mit dem Einbezug der kantonalen OdAs und welche Arbeitsteilung gibt es hier? Anders als die nationale Oda sind die kantonalen OdAs ja in den meisten Fällen reine Arbeitgeberorganisationen. Und sie sind je nach Kanton sehr unterschiedlich ausgerichtet, was wohl die Zusammenarbeit nicht unbedingt erleichtert...

Die kantonalen OdAs mussten unter dem Druck der neuen Ausbildung von Fachangestellten Gesundheit aufgebaut werden. So gibt es jetzt Organisationen, die sich auf diesen Bereich konzentrieren, und andere, die sich inzwischen auch mit der Tertiärstufe und der Weiterbildung befassen. Angesichts der unterschiedlichen Bedürfnisse und Ressourcen der kantonalen OdAs ist es auf der nationalen Ebene nun auch hier eine Herausforderung, sinnvolle Strukturen und Gefässe für die Zusammenarbeit und die Meinungsbildung zu schaffen.

Die Frage nach der Arbeitsteilung kann ich grob so beantworten: Die Oda-Santé arbeitet auf der eidgenössischen Ebene mit Bund und Kantonen zusammen und koordiniert insbesondere politische Fragen im Sinne der Berufspraxis Gesundheit. Die kantonalen OdAs arbeiten bei der konkreten Umsetzung der Ausbildungen mit – ein Beispiel dafür sind die

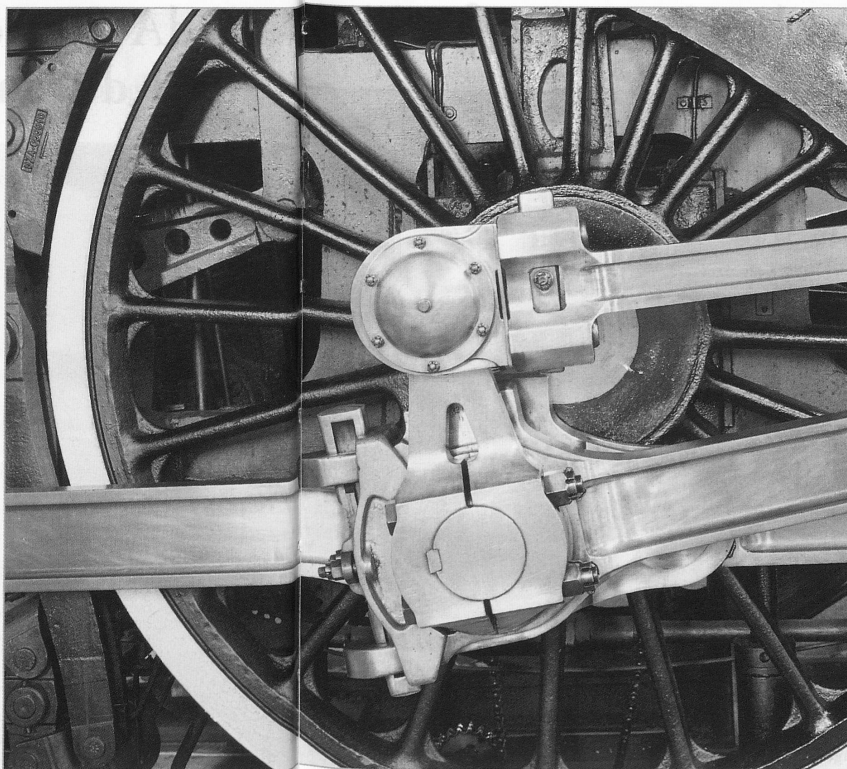
überbetrieblichen Kurse bei der FaGe-Ausbildung –, und sie schaffen Akzeptanz für Gesundheitsberufe in ihrer Region.

Ich möchte zurückkommen auf einige der Projekte, die von der Oda-Santé getragen werden. Ein Projekt betrifft ja die Ausbildung Fachangestellte Gesundheit, die bis jetzt – leider muss man sagen – je nach Kanton sehr unterschiedlich ausgestaltet ist...

Ja, mit Blick auf die definitive Ausgestaltung der Lehre für Fachangestellte Gesundheit gibt es nun unter der Trägerschaft der Oda-Santé eine Reformkommission und zwei Arbeitsgruppen. Ziel ist es, für diese Ausbildung eine Bildungsplanung (Lerninhalte, Stunden, Qualifikationsverfahren usw.) zu erarbeiten, die einerseits dem Gesetz entsprechen und andererseits gesamtschweizerisch anerkannt sind und von der Branche mitgetragen werden.

Im BBT-Newsletter haben Sie die FaGe-Ausbildung als Königsweg für die Gesundheitsberufe bezeichnet. Denken Sie dabei auch an die Spitex?

Ja, ich bin absolut überzeugt, dass die Ausbildung in ihrer endgültigen Ausgestaltung für die Spitex massgeschneidert sein wird. So



Damit es im Ausbildungsbereich rund läuft, muss den Schnittstellen besondere Beachtung geschenkt werden, zum Beispiel jener zwischen Höheren Fachschulen und Fachhochschulen.

Ist auch diese Ausbildung Ihrer Ansicht nach für die Spitex massgeschneidert?

Ja, denn auch dies ist eine generalistische Ausbildung. Sie wird aber von den drei Praktikumsinstituten geprägt werden, die vorgehen sind. Und deshalb ist natürlich auch hier eine Beteiligung der Spitex enorm wichtig – ganz abgesehen davon, dass Ausbildungen den Betrieb auf positive Art zur Weiterentwicklung herausfordern.

Wurde im Zusammenhang mit dem Rahmenlehrplan Pflege HF auch die Einschlägigkeit der FaGe-Ausbildung geklärt – also die Verkürzung der Ausbildung Pflege HF von drei auf zwei Jahre für Fachangestellte Gesundheit?

Nein, dafür gibt es jetzt ein separates Projekt. Und es geht aber nicht mehr um die sogenannte Einschlägigkeit, sondern ganz generell um die Anrechnung von bereits erworbenen Kompetenzen im Hinblick auf Ausbildungen im Gesundheitsbereich.

In der Zentralschweiz sind von 26 Studierenden, welche

die Ausbildung Pflege HF angefangen haben, 10zeitig ausgestiegen...

Das könnte mit der dort auf zwei Jahre verkürzten Ausbildung zu tun haben. Aber wie gesagt, Fragen nach der Anrechnung von Kompetenzen werden jetzt in einem separaten Projekt geprüft.

Zum Schluss noch eine Frage zum Projekt Progresso auf der Stufe Weiterbildung: Welches Ziel hat dieses Projekt?

Das Ziel ist eine kriterienbasierte Planung im Weiterbildungsbereich. Das heisst, es soll vernünftige, passende und praxisorientierte Weiterbildungen in der Gesundheit geben, Ausbildungen mit klaren Titeln und Profilen. Die Situation soll überschaubar sein und die Durchlässigkeit sichergestellt. In Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Weiterbildung, in das die Bildungsanbieter eingebunden sind, wurden entsprechende Kriterien erarbeitet. Jetzt können die Bildungsanbieter Gesuche für Weiterbildungen (z.B. Nachdiplomstudien) einreichen, die Oda-Santé wird sie prüfen und eine Empfehlung abgeben. Diese Empfehlung wird bei der Anerkennung der Ausbildung durch das BBT berücksichtigt.

Abkürzungen

FaGe: Fachangestellte Gesundheit
 FaBe: Fachfrau / Fachmann Betreuung
 HF: Höhere Fachschule
 FH: Fachhochschule
 NDS: Nachdiplomstudium
 NDK: Nachdiplomkurs
 Oda: Organisation der Arbeitswelt
 GDK: Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren
 BBT: Bundesamt für Berufsbildung und Technologie
 SBBK: Schweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz
 SVBG: Schweizerischer Verband der Berufsorganisationen im Gesundheitswesen
 Curaviva: Verband Heime und Institutionen Schweiz
 H+: Die Spitäler Schweiz

Werden alle Weiterbildungen so geprüft – auch jene der Fachhochschulen?

Nein, dieses Verfahren bezieht sich ausschliesslich auf die Weiterbildungen von Höheren Fachschulen (HF), weil nur diese dem Berufsbildungsgesetz unterstehen und nur dort Rahmenlehrpläne gesetzlich vorgeschrieben sind. Die Fachhochschulen bieten eigene Nachdiplomstudiengänge an, die nicht von der Oda-Santé geprüft werden. Die Schnittstelle zu den Fachhochschulen ist für uns aber wichtig und dementsprechend auch die Zusammenarbeit mit diesen Anbietern. □

wohl in der Reformkommission wie auch in den beiden Arbeitsgruppen ist der Spitex Verband Schweiz vertreten und bringt sich engagiert ein. Klar ist jetzt schon, dass weiterhin an der breiten Ausrichtung der Ausbildung festgehalten wird, und genau dies kommt doch der Spitex entgegen, zumal auch die Kompetenzen der Hauspflege in die neue Ausbildung integriert werden.

Die Spitex wird aber – wie andere Gesundheitsversorger auch – nicht darum herum kommen, mit Blick auf die neuen Ausbildungen ihr Arbeitsfeld genau zu analysieren und anhand der Kompetenzen, welche die Ausgebildeten mitbringen, die Einsatzfelder zu definieren. In der Folge muss es gelingen, dass die Spitex Fachangestellten Gesundheit ein attraktives Arbeitsfeld anbieten kann, ein Arbeitsfeld, wo sie ihre Identität finden. Gelingt dies nicht, so werden Fachangestellte Gesundheit die Spitex rasch wieder verlassen.

Informationen

www.bildung-gesundheit.ch
www.odasante.ch
www.bbt.admin.ch
 Unter www.bbaktuell.ch kann ein Newsletter abonniert werden, herausgegeben von der Schweizerischen Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK) und dem Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT).

Auf der Tertiärstufe wurde im September der Rahmenlehrplan für die Ausbildung dipl. Pflegefachfrau HF / dipl. Pflegefachmann HF in die Vernehmlassung geschickt.

Perigon
RAI-HC **root**
 service ag
Schweiz
 your data company

und Spitex bleibt im Dienste der Kunden!

Informatik als Hilfsmittel für sichere Einsatzplanung und hohe Auskunftsbereitschaft über die Spitex-Leistungen!

root service ag - your data company

www.root.ch • 071 634 80 40

Software bis 50 MDS/Jahr
kostenlos

